



Abend-

Zeitung.

203.

Dienstag, am 7. December 1824.

Dresden, in der Arnoldischen Buchhandlung.  
Verantw. Redakteur: E. G. Th. Winkler (Th. Hell.)

### Der Mäusethurm im Goplo-See.

(Fortsetzung.)

9.

Man rüstete sich in der Burg zu Kruszwica und der umliegenden Gegend zum Feste der schaffenden und erneuenden Göttin. Die Dienerschaft lief geschäftig umher, die Opfethiere standen des Schmuckes gewärtig, in welchem sie dem Messer des Priesters zugeführt werden sollten. Das Landvolk, in Feiernkleidern, strömte zusammen aus den Hütten, und überall an dem Ufer des Goplo-Sees ertönte der Ruf: Dziejó, Dziejzilia! Da raffte Milošlaw sich auf von dem Lager, auf dem er sich schlaflos umhergeworfen, und Sendziwoy begann den Gebieter zu kleiden. Zerstreut und mit ungewohnter Hast drängte der Fürst den Diener zur Eil, dieser aber wartete seines Antlitzes schweigsamer, als sonst wohl, und blickte von Zeit zu Zeit, tiefsenkend, zu ihm auf. — Es ist nun an mir, Dich zu fragen, begann Milošlaw: warum Du so trübsinnig drein siehest? Als ich draußen im Walde mißgelaunt war und nachdenklich, da tadeltest Du mich, und nun, da Du mich fröhlich siehest und gutes Muthes, störst Du mich durch Seufzen und störrischen Unmuth? — Verzeih mir, Herr, erwiderte Sendziwoy: allein das eben will dem betagten Diener nicht gefallen, daß Du den Sinn so jach gewendest. Es ist nicht gut seyn hier in der weiten Königsburg, und Manches siehet des Knechtes unbewachtes

Auge, was dem Fürsten entgeht. — Du meinst den Popiel? fragte Milošlaw: Er ist mir verhaft in tiefster Seele, und wohl glaub' ich, daß er Böses führen mag im Sinn, doch hat er nicht den Muth, es in's Werk zu richten gegen so erlauchte und vornämlich gegen so zahlreiche Gäste. — Der König ist es nicht allein, versetzte der Greis mit Kopfschütteln: ihm haben die Götter die Warnung an die gefurchte Stirn geschrieben und in das lichtscheue Auge, leichtlich mag sich jedermänniglich wahren vor so sichtbarer Lücke; doch, vergönne mir, es zu sagen, doch ist noch jemand in der Burg, des Lächeln und Liebreiz wohl nicht minder Gefahr drohen mag, als das wüste Antlitz des Popiel. — Schilt mir die Königin nicht, Alter! sprach der Jüngling mit abgewendetem Blick. Sie hat einen hohen Geist, und wer möchte es ihr verargen, daß die Gemeinschaft des düstern Gemahles sie ängstet und ihr kluges Gemüth sich trübt in der Sehnsucht nach dem, was nun für sie unrettbar verloren. Beweglich ist des Weibes Sinn und leichtlich lenket man ihn zum Guten, wie zum Bösen. — Und Du vermeinst sie wohl zu lenken? ließ sich der Alte vernehmen, indem er den umherirrenden Augen des Herrn zu begegnen suchte. Wahrlich, Du vermissst Dich nicht geringen Dinges. Nicht also redet man von ihr unter dem Volk, nicht also sprach Frau Enaslawa zu dem Sohne. Doch, Du bist der Herr und ich bin der Knecht. Wenn nur Rzepicha hier wäre, die fürstliche Jungfrau! Sie

ist klar im Geist und im Thun, und so wird auch Helinda seyn, die liebliche Kleine. Fürwahr, Du wirst einst eine sittige Hausfrau erhalten an ihr, die jetzt ein frommes Kind ist, und sie wird den Vater und Frau Enaslawa pflegen, wenn sie alt sind und schwach, und den Gemahl ehren in Einfalt und Treue; das aber ist das Walten des Geistes, welcher wohlthuend wohnt in des Weibes Brust. — So sprach der Alte, indem er die goldene Spange nestelte am Mantel des Jünglings, und schauete drauf hinter dem Forteilenden nachdenklich drein.

Miloslaw stieg hinab in den Seitenhof der Burg, an welchen der Thurm stieß, den die Königin ihm bezeichnet hatte. Niemand war ihm begegnet, denn alle von dem Burggesind und den Keisigen, welche der Dienst nicht fest hielt in den Gemächern, war auf den Platz vor dem Schlosse gegangen, um die Zubereitungen zu dem Feste zu sehen, oder in den Zug zu treten nach dem Haine der Zywie Dziejilia. Als er sich der niedrigen Pforte näherte, begann sein Schritt langsamer zu werden; er gedachte des, was der Vater ihm gesagt, als er von ihm schied, auch des Waffenträgers deutungvolles Wort fiel ihm auf das Herz, er stand einen Augenblick zögernd, da trat Gierda's Bild vor seine Einbildungskraft und rasch flog er die Thurmstiege hinauf. Das weite, runde Gemach war leer. Sinnend trat er in einen Fensterbogen und schauete hinab auf den See. Der Sturm der Nacht hatte sich gelegt, sanft gekräuselt vom Morgenwind plätscherten die Wellen am Strande und frühlingwarm fiel der Strahl der heraufsteigenden Sonne auf die Fluth, und das hin und wieder mit jungem Grün sich bekleidende Gestade. Da richtete er von ungefähr sein Auge auf einen hohen Thurm, der seitwärts stand im See, durch einen langen, schmalen Damm verbunden mit der Burg. Einsam und drohend hob sich das uralte Gebäu aus den Wellen empor, die sich an seinem Fuße brachen. Ein längst gestorbener König, so lautete die Sage, hatte den Thurm erbauet zum Dienst der finstern Gottheiten, denen er ergeben, seitdem aber das Geschlecht des Krak über das sarmatische Reich herrschte, welches dem Jessa huldigte, dem Himmelskönig, bis auf Popiel herab, stand er verlassen, und seine düstern Mauern trugen die Spuren der zerstörenden Zeit. Da kam es plötzlich von Mitternacht, wie eine Wolke, und eine Schaar Raben und anderer schwarzgefiederter Vögel ließ sich mit heiserem Gekrächz auf der verwitterten Spitze des Thurmes nieder, und sie liefen

darauf umher, mit den Flügeln schlagend, als witterten sie den Krak. Dann flogen einige von ihnen und wieder andere um die Burg und kehrten drauf zurück zu ihren Gefährten mit lautem Geschrei. Eine widrige Empfindung ergriff des Jünglings Seele und er wollte sich abwenden von dem häßlichen Schauspiel, da fühlte er, wie jemand hinterwärts leise seine Schulter berührte. Er sah sich um und gewahrte eine Jungfrau, die alsbald demüthig zurück trat und sprach: Komm' und folge mir, Herr, zu der, welche Dich erwartet. — Da ging er der Führerin nach durch viele menschenleere Gänge und Hallen und betrat mit hochschlagendem Herzen der Königin Gemach. — Gierda saß auf einem Ruhebett, als er erschien. Noch war sie nicht geschmückt zum Feste, fessellos rollte das reiche, schwarze Haar auf dem schönen Busen herab, das weite Gewand fiel zurück von den entblößten, blendendweißen Armen und goß sich in weichen Falten um die reizenden Glieder. Nicht die Königin des gestrigen Abends war es, welche Miloslaw vor sich sah, in reichen Gewändern, den Hohn empörten Stolzes auf den schwellenden Lippen und im blitzenden Auge; jetzt war ihr Blick gesenkt, und wenn sie ihn erhob, schien er umschleiert von leichtem Nebel, dem Rosenmunde entflohen leise Seufzer, gleich als entrisßen sie sich unwillkürlich der bewegten Brust. — Du bist gekommen, wie Dich Gierda gebeten, flüsterte sie weich und wehmüthig, indem sie dem schüchtern Nahenden die Hand bot und ihn neben sich auf das Ruhebett zog. So ist doch noch Einer, der mich nicht fliehet in der Burg, da ich einsam lebe und freundlos unter dem fremden Geschlecht, das mir übel will. Hastest Du mich auch, Miloslaw? — Wer möchte so Dich sehen, wie ich Dich sehe, Königin, entgegnete der junge Rittermann: und so Dich fragen hören, ohne daß er Dich — daß er Dich ehrte, wie es des Kriegers Pflicht ist gegen die Frauen? — Nicht Alle, nahm Gierda das Wort nach einem langen, seelenvollen Blick: nicht Alle möchten also sprechen. Die Dheim sind mir feind und der, dessen Missethat ich tragen muß, wagt es nicht, mich zu schützen vor dem Unglump, den sein Thun über mich gebracht. Den Vater hab' ich verlassen und die hallenden Ufer der Ostsee, vertrauend dem Wort eines Königs — und wen hab' ich gefunden in ihm? — Schweigend sah Miloslaw auf die Redende und das Mitleid trat in seiner Brust beschönigend vor ein anderes Gefühl, das er sich selbst noch nicht gestand. — Das Uebel

zu wollen, vermag er, fuhr Gierda mit steigendem Ausdruck fort: doch fehlet es ihm an Kraft, zu ertragen, was dem Uebel entkeimet; in düstere Finsterniß birgt er sein Treiben, und wenn die Geburt der Nacht sich zeigt am Lichte des Tages, so bebt er davor zurück in seiner Nichtigkeit und verleugnet den Samen, den er gestreuet. So hab' ich mir den Mann nicht gedacht. Ein anderes Bild schwebte vor dem Geiste der sittigen, einsam erzogenen Jungfrau. — Der Kriegsmann vermag nicht zu heucheln, noch die Wahrheit zu verdrehen, sprach Milošlaw: und so will ich es Dir gestehen, wie das Gerücht auch mir hinüberbrachte, daß Du Theil habest an Vielem, was unheilbringend geschehe. Doch wer möchte Dich sehen und ihn, und fürder also freveln an der schönsten der Frauen? — Der König ist den Oheimen gram und den Vettern, und Böses mögen sie sich versehen zu dem sinnverwirrten Popiel, doch scheuet er noch Eure Mannlichkeit und Zahl; so soll ich es denn seyn, die Euch haßt, und den begangenen, wie den künftigen Frevel lastet er auf die Schultern der Schutzlosen, die arglos vertraute dem unmännlichen Mann! Ich sollte es hassen, das Geschlecht des Lech? Er ist der Eine, welcher hassenswerth ist! der andern aber Einer — ist es nicht. Und den Einen wollte er versterben vor meinen Augen, und foderte mich auf mit frecher Zweideutelei, ich solle die Unthat bekräftigen, als sey der Streich nicht gerichtet auf meines Lebens Leben! — Du hast für mich gesprochen, Königin, und Dein Wort hat die Männer des Unheils versagt, stammelte jener erglühend: Du hast Dir einen Diener erworben bis zum Tode. — Hab' ich wirklich, Milošlaw? fragte die Königin rasch und mit brennendem Blick. — Du hast es, und in Allem bin ich Dir dienstbar, was dem Ritter geziemet und königlichem Enkel. — Da sprach Gierda, den Kopf in die tiefe Hand senkend, nach kurzem Sinnen: Ganz recht, königlichem Enkel. Wie war es doch? Hörte ich nicht erst, Dein Vater, des Lech nachgeborener Sohn, habe die Krone verweigert, die das Volk ihm geboten? — Mein Vater achtet die Pflicht höher, denn eine Krone; wie hätte er das Erbtheil rauben mögen dem Sohne des werthen Bruders? — Doch ist er denn würdig, sie zu tragen, er, in dessen unglücklicher Hand das Schwert schwankt und die Wage der Gerechtigkeit? Er, der seine Heere nimmer führet zur Schlacht, der in finstern Gewölbe Zaubersprüche wurzelt und nur hervorgeht in die Halle, da seine Väter Recht sprachen den Völkern, um in wüster

Völlerei den stumpfen Sinn zu ersäufen? Ist das der König, den Dein Vater den Sarmaten gegeben? Nicht auf Popiel allein, den die Hand der Götter geschlagen, lastet das Jammergeschrei der Völker und der Fürsten gerechte Klage, sie lasten auch auf dem, der ihn gesetzt hat auf den Thron, welchen er schändet. O daß ich ein Mann wäre, wie Du, nimmer würde mein Haupt sich neigen vor dem feigen Wütherig, daß ich ein Schwert führte, wie das an Deiner Hüfte, nicht lange mehr würde mir entstehen, was mein ist, denn das Recht ist auf der Seite der Kraft, und der Thron das Erbtheil des Muthes! — Wohl ist Popiel unwürdig des erhabenen Amtes, entgegnete der Sohn des Leszek: doch hat ihn der Wille der Götter zum Herrscher bestimmt, und wer mag den König vom Throne stoßen ohne Frevel und blut'ge Gewaltthat? — O, nicht das, nicht das, — wie kam' auch solcher Gedanke in des zarten Weibes Sinn? Viele sind der Wege des Geschickes, und tausendfältig die Fäden, die durch das Dunkel führen zum Ziele. Doch, höre mich, Milošlaw, denn wenn das Entsetzliche ungesehen nahe steht, und finstern, wie die Nacht, aus der es herangeschlichen, ist es nimmer an der Zeit, sich mühselig zu gehaben in den Schranken der Sitte und Zucht. Verschlossenen Auges wandelst Du am Abgrund. Ein Stoß, und Du stürzest in die Tiefe und Deine Lieben mit Dir; an Einem Haare hängt das Schwert über Deinem Haupte; es reißt, und diese blitzenden, holden Augen, diese blühenden Wangen verfallen dem Tode, und ich mit Dir, denn vernimm es in dieser ernstesten, verhängnißvollen Stunde, ich kann nicht leben ohne Dich! — Halb ohnmächtig, mit erbleichenden Wangen lehnte sich die Königin an die Brust des Erschütterten, ihn eng und innig mit beiden Armen umfassend. — Hassst Du mich denn? fragte sie nach einer Weile, die feuchten Augen zu ihm aufschlagend. — Feurig drückte er das schöne Weib an sich — Götter! rief er: ich Dich hassen? Ich — ich thue wohl nicht recht, daß ich es sage: ich liebe Dich mehr, als mich selbst, mehr, als ich sollte, mehr, als Alles, Alles auf der Welt! — Da blickte sie ihn an mit Freude und Zärtlichkeit sprechend: So schütze Dein Leben um meinetwillen. Laß uns treu vereint dem Sturm begegnen, der noch in dunkler Wolke schläft. Bald, bald wird Dir als gerechte Nothwehr erscheinen, was Dir jetzt frevelhaft dünkt, denn die Entscheidung ist nahe! Doch ich werde vor Dich treten, und welch Unheil mag Dich treffen, beschützt von

Gierda's liebender Brust? Dann rette Du auch mich, daß mich die Rache nicht ereile des Wüthenden; oder willst Du, daß ich versinke, weil ich Dich geliebt? — Wehe dem, der Dich verletzt, und wäre es jener grimme, unsinnige König selbst! rief Miloslaw, getheilt zwischen Zorn und Entzücken. Gebiete über mich. Wie könnte auch Trug kommen aus Deinem Munde, Du holdseligste der Frauen auf Erden! — Wenn nur der Sturm vorüber ist, sagte Gierda mit sanfter Stimme: da werden schöne Tage kommen und Freude und Glück werden einkehren in dieser Burg und das nächtliche Grauen verscheuchen, das durch die öden Hallen schleicht, und die sarmatischen Völker werden jauchzend die Namen rufen: Miloslaw und Gierda! — Miloslaw und Gierda! wiederholte der Berauschte; Himmel und Erde verschwand vor seinem Blick, und sie umfaßten sich in langer, schweigender Umarmung.

Da öffnete sich leise die Thür und Helinda's kleines Lockenköpfchen schauete herein. Die Königin fuhr erschreckt empor aus den Armen des Jünglings, der, schwer getroffen von dem Anblick der kindlichen Verlobten in solchem Augenblick, stumm und bestürzt

vor sich nieder sah. Zögernd stand die Kleine auf der Schwelle; die erste Schamröthe glühte auf der jugendlichen Wange und stiller Unwille zuckte um den lieblichen Mund; dann sprach sie mit einer Stimme, der man das unterdrückte Weinen wohl anhörete: Better Miloslaw, es ist ein Mann draußen, der Dein begehret. Sie haben Dich gesucht in der ganzen Burg, ich aber hatte Dich gesehen, wie Du über den Hof gingest, und da bin ich gekommen, Dir es anzusagen. Drauf wandte sie sich und ging. — Verstört und betreten folgte der Wojewodensohn der kleinen Botin; als er aber unter der Thür noch einen Liebesblick auf die schöne Gierda warf, erschrak er, denn er meinte ein fremdes Angesicht zu sehen. Verschwunden waren Milde und Hingebung aus ihren Zügen, gichttrisch zuckten die Lippen, die eben Worte der Liebe zu ihm gesprochen, das kaum noch thränenfeuchte Auge schloß glühende Blicke auf die abgehende Helinda. Ein jäher Schauer griff kältend an sein heißes Herz, und kaum seiner bewußt, wankte er der Kleinen nach, die vor ihm hinschritt, draußen ausbrechend in leises, anhaltendes Schluchzen.

(Die Fortsetzung folgt.)

## Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

### Correspondenz, Nachrichten.

Aus Weimar.

(Fortsetzung.)

Die Nixe sang die liebliche Schmidt ganz vorzüglich. Die leichtere und Bravour-Gesangart scheint ihr mehr zuzusagen, als die grandiosere deklamatorische, deshalb möge Dlle. Schmidt sich in dieser Gattung des Gesanges ausbilden, und sie wird einst unter die ausgezeichnetsten Erscheinungen zu rechnen seyn. Dialog und Spiel betrachte sie dabei ja nicht als Nebensache, denn durch beides empfängt die Sängerin erst die wahre Weihe der Kunst. Ganz allerliebste spielte die kleine Rosa Holdermann die Lilli. Das Dresdner Publikum kennt das hübsche Kind und seine vorzügliche Leistung. — Hr. Franke (Varisari) war recht belustigend; nur muß sich seine Komik der Natürlichkeit mehr zuwenden.

Werner's Bier und zwanzigsten Februar sah ich am 18. des Octobers. Die drei Personen des Stückes, Kunz Kuruth, sein Weib und Kurt, stellten Hr. Haide, Mad. und Hr. Durand mit je-

ner Gediegenheit dar, die das Stück erheischt. Hr. Haide gelang das Grausenhafte der Erzählung trefflich. — Die düstre Stimmung des Publikums, welche das Trauerspiel zurückgelassen hatte, sollte die darauf gegebene Bourleske: „Bär und Bassa,“ verscheuchen. Der Uebergang war aber zu grell, als daß das Mittel dem Zwecke in seinem ganzen Umfange hätte entsprechen können.

Eine zweite Aufführung von „Richard Löwenherz“ war mir um so erfreulicher, als ich den besondern Geschmack der Gebildeten den Sieg über den der Menge davonzutragen sah. Hr. Klein leistete als Blondel wiederum sehr Erfreuliches und Kühnliches, und führte diese Rolle mit großer Einheit und Consequenz durch. Besonders gelang der Vortrag des schönen Duetts im zweiten Akte zwischen Blondel und Richard: „Rich brannte ein heißes Bier.“ — Mozart's Titus (28. Oct.) gab den Damen Eberwein (Vitellia), Jagemann (Sextus), und Hr. Wolke (Titus) Gelegenheit zu glänzen.

(Der Beschluß folgt.)

### B e r i c h t i g u n g .

In Bezug auf die in Nr. 233 des Freimüthigen vom 20. November, und Nr. 46 der Berliner musikalischen Zeitung vom 17. Novbr. d. J. enthaltene Neuigkeit aus sicherer Quelle: „daß die Oper Eurvanthe in Berlin unter Direction des Componisten zu bevorstehendem Carneval gegeben werden solle,“ sind wir veranlaßt, zu erklären, daß bis jetzt, den 6. December, noch keine, hierauf Bezug habende, Einladung an E. M. von Weber gelangt ist, daß man von der Umsicht des königl. preuß. General-Musik-Directors Herrn Ritter Spontini vielleicht billigerweise erwarten könne, derselbe möge wissen, man könne über fremde Componisten und ihre Verhältnisse nicht willkürlich verfügen, und daß eine Anfrage an sie nicht ganz unweckmäßig seyn möge, ehe man sich erlaubt, dem Publikum noch sehr in Frage stehende Dinge, als Gewißheit vorzuführen.

Dresden, den 6. December 1824.

Die Redaction.

Druckfehler. In Nr. 291 d. Bl. S. 1163, 2te Spalte unten, lies: „von 1814.“